

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Wien, 1816

Das Habermuß

[urn:nbn:de:bsz:31-32035](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-32035)

Das Habermuß.

's Haber: Mueß wär fertig, se chömmet ihr Chinder
und esset!

Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig,
aß nit eim am rüeffige Lüpfi 's Ermeli schwarz wird.

Esset denn, und segnichs Gott, und wachset und
trüeihet!

D' Haber: Chörnli het der Metti zwische de Fuhre
gseiht mit flißiger Hand und abeg'eget im Früeh:
Johr.

Aß es g'wachsen isch und zitig worde, für sel cha
euen Metti nüt, sel thut der Vater im Himmel.

Denket numme Chinder, es schloft im mehliche Chörnli
chlei und zart e Chiimli, das Chiimli thutich fe
Schnüßli,

nei, es schloft, und seit kei Wort, und ißt nit, und
trinkt nit,

bis es in de Fuhre lit, im luckere Bode.

Aber in de Fuhre und in der süechtige Wärm
wacht es heimli uf us sim verschwiegene Schlössi,
streckt die zarte Gliedli, und suget am saftige Chörnli,
wie ne Mutter-Chind, 's isch alles, as es nit briegget.
Siederie wirds größer, und heimli schöner und stärker.
und schließt us de Bindlen, es streckt e Wüzeli abe,
tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrung und find't sie.
Jo und 's stichts der Wunderwig, 's möcht nummen
au wisse,

wie's denn witer oben isch. Gar heimlich und furchtsem
güggelet's zum Boden us—Hoz tausig, wie gfallts em!
Wise lieber Herget, er schickt en Engeli abe.

„Bringem e Tröppli Thau, und sag em fründli
Gottwilche!“

Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's streckt
si gar sölli.

Sieder strehlt sie d'Sunnen, und wenn sie gwäschene
und gstrehlt isch,

chunnt sie mit der Strickete füre hinter de Berge,
wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Land-Stroß,
strift und lueget aben, as wie ne fründligi Muetter

no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiimli,
und es thutem wohl, bis tief ins Würzeli abe.
„So ne tolli Frau, und doch so güetig und fründli!“
Aber was sie strickt? He, Gwüsch us himmlische Düfte!
's tröpflet scho, ne Sprügerli chunnt, druf regnets
gar sölli.

's Chiimli trinkt bis gnug; druf weicht e Lüftli und
trochnet's,

und es seit: „Jez gangi nümnen unter e Bode,
um ke Preis! Do bliibi, geb, was no us mer will
werde!“

Effet Chindli, gsegn' es Gott, und wachset und
trüeihet!

's wartet herbi Zit ufs Chiimli; Wulken an Wulke
stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d' Sonne
verbirgt si;

uf de Berge schneit's, und witer nide hurniglet's.
Schocheli schoch, wie schnatteret iez, und briegget
mi Chiimli!

und der Boden isch zu, und 's het gar chündigi
Mahriz.

„Iſch denn d'Sunne gſtorbe, ſeit es, aß ſie nit
cho will,

„oder fürcht ſie au, es frier ſie? Wäri doch bliebe,
„woni gſt bi, ſtill und chlei im mehligi Chörnli,
„und deheim im Boden und in der füchtigi Wärmli.“
Lueget Chinder, ſo gohts! Der werdet au no ſo ſage,
wenn der uſe chömmet, und unter fremde Lüte
ſchaffe müent und rebſen, und Brod und Plunder
verdiene:

„Wäri doch deheim by'm Mütterli, hinterem Ofen!“
Tröſtlich Gott! 's nimmt au ne End: und öbbe
wirds beſſer,
wie's im Chiimli gangen iſch. Am heitere May; Tag
weihts ſo lau, und d'Sunne ſtigt ſo chräftig vom
Berg uf,
und ſie luegt, was 's Chiimli macht, und git em
e Schmügli,
und iez iſch em wohl, und 's weiß nit z'bliebe vor
Freude.

Noctno prange d'Matte mit Gras und farbige
Blume;

nootno duftet 's Chriesi: Bluest, und grünet der
Pflum: Baum;

nootno wird der Rogge buschig, Weizen und Gerste,
und mi Haberli seit: „Do blibi jo nit dehinte!“

Nei es spreitet d'Blättli us — wer het em sie gwobe?
und iez schießt der Halm — wer tribt in Röhren
an Röhre

's Wasser us de Wurze bis in die saftige Spitze?

Endli schließt en Mehri us und schwankt in de Lüfte —

Sagmer au ne Mensch, wer het an sideni Fäde

do ne Chnösppli ghenkt und dört mit chünstlige Hände?

d'Engeli, wer denn sust? Sie wandle zwische de
Führen

uf und ab, vo Halm zu Halm, und schaffe gar sölli.

Jez hangt Bluest an Bluest am zarte schwankigen

Mehri,

und mi Haber stoht, as wie ne Brüütsli im Chilch,

Stuhl.

Jez sin zarti Chörnli drin, und wachsen im Stille,

und mi Haber merkt afange, was es will werde.

D'Chäferli chömme und Fliege, sie chömme
; Stubete zu'nem,
luege, was er macht, und singen: Eye Popoye!
Und 's Schi' Würmli chunnt, pos tausig mittem
Laternli,
; Nacht um Müni ; Licht, wenn d'Fliegen und
d'Chäferli schlofe.

Effet Chinder, segn' es Gott, und wachset und
trüehet!

Sieder het me gheuet, und Chriesti gunne no Pfingste;
sieder het me Pfümli gunne hinterem Garte;
sieder hen sie Nocke gschnitte, Weizen und Gerste,
und die arme Chinder hen barfis zwische de Stupfle
gsalleni Uehri glesen, und 's Müüsli hettene ghulfe.
Druf het au der Haber bleicht. Boll mehlighe Chörner
het er gschwankt und gseit: „Jez ischs mer afange
verleidet,

„und i merk, mi Zit isch us, was thueni ellei do
„zwische de Stupfel: Rübe, und zwische di Grum-
kire: Stude?“

Druf isch d'Mutter usen und 's Eferfünli und 's Plunni,

's het ein scho an d'Finger g'flore z'morgen und z'obe,
Endli hemmer en brocht und in der staubige Schüre
bei sie'n dröschet vo früeh um zwei bis z'oben um Vier.
Druf isch's Müllers Esel cho, und hetten in d'Mühli
gholt, und wieder brocht, in chleini Chörnli vermahle,
und mit feister Milch vom junge fleckige Chüehli
hetten 's Mütterli g'chocht im Lüpfi — Geltet, 's
isch gut gsi?

Wüschet d'Löffel ab, und bett eis! Danket dem
Heren —

und iez göhnt in d' Schul, dort hangt der Dser
am Simse!

Fall mer keis, gent achtig, und lehret, was me nich
ufgit!

Wenn der wieder chömmet, se chömmet der Zibbertli
über.